

**Zeitschrift:** Burgdorfer Jahrbuch  
**Herausgeber:** Verein Burgdorfer Jahrbuch  
**Band:** 50 (1983)

**Artikel:** Von Wasenmeistern, Scharfrichtern und Ärzten  
**Autor:** Leibundgut-Mosimann, Alice  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1076047>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Von Wasenmeistern, Scharfrichtern und Ärzten

Alice Leibundgut-Mosimann

1977 wurde das Wasenmeisterstöckli in der Waldegg, ein bescheidenes Gebäude aus Rieg und Mauerwerk, uralt und nicht mehr bewohnbar, abgebrochen, um den Campingplatz zu erweitern. Im Burgdorfer Jahrbuch 1936 hat Notar K. A. Kohler in «*Vater und Sohn am Galgen*» einen Burgdorfer Kriminalfall aus dem Jahr 1702 erzählt, der sich hier zutrug. Im Jahrbuch des Oberaargaus 1968 hat Hans Henzi «*Auf der Spur von Scharfrichtern in und aus Herzogenbuchsee*» höchst interessante Tatsachen aus dem Leben und der Verwandtschaft der Scharfrichter- und Wasenmeisterfamilien Hotz berichtet, von denen mehrere Glieder in der alten Burgdorfer Wasenmeisterei lebten. Im folgenden soll auf Grund von Akten im hiesigen Bürgerarchiv und im bernischen Staatsarchiv weiteres von ihren Bewohnern und den Nachfolgern im 1754/56 erstellten neuen und stattlichen Wasenmeisterhaus neben der Waldeggbrücke – die früher Wasenmeister- oder auch Brunnenbrücke hiess, weil sie als Zuleitung des Binzbergwassers in die Stadt diente – geschildert werden.

Die beiden oben genannten Autoren haben die Tätigkeit der Wasenmeister und Scharfrichter ausführlich geschildert. In Burgdorf hatte der Wasenmeister oder Abdecker, auch «Schinter» genannt, vor allem für die Beseitigung der wegen Krankheit eingegangenen, nicht bankfähigen Tiere zu sorgen, die er enthäutete und zerlegte, allfällig bedingt geniessbare Teile ausschied, das Fett auskochte und das, was schliesslich übrig blieb, im «Keibenmätteli» vergrub. Die Häute wurden den Gerbern verkauft und für das Andere fanden sich allerhand Abnehmer, doch gab es Arbeit und damit auch Verdienst nur in unregelmässigen Abständen, etwa bei Tierseuchen und Unfällen. Das Gewerbe eignete sich nicht für feine Nasen. Es war eine eher unappetitliche und übel riechende, wegen Infektionsgefahr auch gewagte und heikle Arbeit. Darum lagen die Wasenmeistereien abseits und in der Nähe eines fliessenden Gewässers, in Burgdorf hart an der Emme. An Umweltschutz dachte man noch nicht. Die einem Metzger nicht unähnliche Tä-

tigkeit brachte es mit sich, dass sich der Wasenmeister in der Anatomie auskannte, kranke Körperteile genau studieren konnte und bei Tierseuchen die Symptome zu erkennen wusste, auch aus alter Familienüberlieferung, gepaart mit eigenen Erkenntnissen, allerlei Mittel gegen tierische Krankheiten und menschliche Übel zubereitete und verkaufte.

Die Tätigkeit des Wasenmeisters erstreckte sich im 18. Jahrhundert auf die Stadt Burgdorf und die Gerichte Heimiswil, Oberburg, Hasle, Rüegsau, Kirchberg, Kernenried, Rüdtilgen, Ersigen, Rudswil, Oberösch, Niederösch, Rumendingen und Wynigen, also ein recht grosses Gebiet. Für das Ausschleissen eines verdorbenen Rosses oder Rindviehs bezog er 10 Schilling, für das Ausziehen 2 Pfund oder die Haut. Weiter bestand seine Besoldung als städtischer Beamter im hintersten Rang in der Behausung jenseits der Emme mit Stall und Tenn, Hofstatt, Garten und einigen Landstücken, einem jährlichen Gehalt von 100 Pfund, pro Quartal je 1 Mütt Dinkel und Haber, Holz wie ein Burger sowie zwei Haufen eichiges Ofenholz.<sup>1</sup>

Daneben amtierte der Wasenmeister als Folter- und Henkersknecht, und das war es, was ihn, so tüchtig und anständig er persönlich auch sein mochte, samt seiner Familie zu den aus der Gemeinschaft ausgestossenen, «geschmähten» und gemiedenen Leuten machte. Bei Hinrichtungen amtierte er als Gehilfe des Scharfrichters von Bern, besorgte daneben das Verscharren der Selbstmörder unter dem Galgen sowie allerlei Folterungen wie Däumlen, Zeichen aufbrennen, Ohr abhauen, Zunge abschneiden, Prügeln oder die Untersuchung, ob eine Person vom bösen Geist besessen sei, wofür er je 30 Schilling Gebühr bezog. Die Folterungen bedingten, dass er dabei mit Salben und alkoholischen Mixturen versehen war, um die armen Delinquenten nicht vollends sterben zu lassen. Das wiederum verschaffte ihm einige Kenntnisse in der Humanmedizin. Alfred Bärtschi hat 1926 im «Burgdorfer Tagblatt» Rezepte des im 17. Jahrhundert in Burgdorf lebenden Wasenmeisters Jacob Hotz-Grossholtz, dem Vater des hingerichteten Johannes Hotz, veröffentlicht. Von dessen Nachfolger Jacob Baur, ebenfalls aus der Sippe der Hotzen von Herzogenbuchsee, die sich zeitweise Baur nannten, lesen wir im Burgdorfer Totenrodel unterm 14. Januar 1714: «Des Doctors jenseits der Emme seine Frau (gestorben)». Der Wasenmeister galt also in den Augen des Burgdorfer Pfarrherrn als Heilkundiger. An Zuspruch fehlte es ihm wohl nicht.

*Mattheus Neher* oder Näher, auch Nächer genannt, 1686–1728, Sohn des Scharfrichters von St. Gallen, wurde Mitte Mai 1716 als *executor et philiatros* in Burgdorf angestellt. Er verheiratete sich mit *Anna Barbara Stähli*,

1693–1770, Tochter des Pfisters Johann Heinrich Stähli beim Thor, gewesener Kilchmeyer und Grossweibel und Sohn des Burgermeisters Heinrich Stähli. Der Ehe entsprossen zwei Töchter, die noch jung waren, als der Vater «philo medicus», im Jahr 1728 starb «nach langwieriger Krankheit, der Lungensucht, die er Ihme durch übermässiges Trinken zugezogen».<sup>2</sup> Nach seinem Tode bat die Witwe den Rat, ihr den Wasenmeisterposten noch zu überlassen, da sie in Allem auf dem Laufenden sei und einen Knecht anstellen wolle. Sie behielt den Posten bis 1732.

Die Neher hatten schon vor der Wahl zum Wasenmeister von Burgdorf Beziehungen zu der Gegend. In Heimiswil, wo bereits 1656, 1661 und 1707 Ehen von Scharfrichterfamilien eingesegnet wurden, heirateten am 2. Wintermonat 1708 Hans Jakob Neher von St. Gallen und Maria Spar von Herzogenbuchsee, Witwe von Scharfrichter Hans Rudolf Hotz in Bern. Dieser hatte 1701 im Geltstag des Ulli Lüdi von Busswil ein kleineres Heimwesen in der Hoferen/Heimiswil an sich gezogen, das später den drei Erbinnen von Wasenmeister Mattheus Neher gehörte und verpachtet war. Witwe Neher und ihre Töchter verheirateten sich zwischen 1732–1736, Ursula, die jüngere, ebenfalls in Heimiswil. Die Hinterlassenschaft von Wasenmeister Neher wurde daher am 17. Februar 1734 geteilt und erlaubt uns einen Einblick in die Lebensverhältnisse im bescheidenen, kleinen Haus jenseits der Emme.<sup>3</sup>

Der reichlich vorhandene Hausrat unterschied sich nicht von dem der guten Bürgerfamilien im Städtchen; es waren genügend Mobiliar, auch 5 vollständige Betten, vorhanden, daneben Haushaltwäsche und Tuchvorräte wie die einer besseren Bauernfamilie. Die Neher besaßen nicht nur viel Zinngeschirr, sondern auch Silberbesteck, einen «silbern vergulden Tischbecher», geschätzt auf Pfund 22.13.4., ein «silbern verguldetes Kännlin von 27 Loth», geschätzt auf Pfund 61.4.-. Ebenso waren 35 Loth altes Bruchsilber für Pfund 74.13.4. vorrätig. Der verstorbene Wasenmeister hatte eine für damalige Verhältnisse grosse und wahrscheinlich höchst interessante Bibliothek besessen, die er wohl teilweise von seinem Vater, dem Scharfrichter von St. Gallen, und andern in diesem makabren Gewerbe tätigen Verwandten erhalten hatte. Von den total 150 theologischen und medizinischen Büchern kleinern und grössern Formats übernahm jede der drei Frauen ein Drittel. An die Töchter ging auch «des Vaters goldener Pitschierring, 1 Anhenk- und 1 silberne Sackuhr». Der älteren Tochter *Margaretha*, die sich mit *Beat Ludwig Kupferschmid*, Jakobs des Buchbinders Sohn und von Beruf Wollweber und Stadtbott, verheiratete, blieb im Wasenmeisterhaus das

Richtschart des Vaters; der jüngerer, *Ursula*, die sich 1736 mit dem Zimmermann *Johann von Ergeüw*, einem Sohn des sehr tüchtigen und angesehenen Stadt-Werkmeisters Hans Jakob von Ergeüw, der 1741 das Grossweibelamt bekleidete, vermählte, wurde ein gutes Paar Pistolen überlassen. Ihr Mann erkrankte 1743 in der Emme und liess sie mit einem Töchterchen zurück.<sup>4</sup>

Gegenstände, die speziell für medizinische Zwecke dienten, sind im Inventar nicht aufgeführt, es wären denn 14 Schröpfhörnli und der 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Pfund schwere metallene Mörser samt einem Stössel.

Anna Barbara Neher-Stähli heiratete 1732 in zweiter Ehe den Scharfrichter von Bern, Joseph Hotz, einen Witwer mit sechs Kindern im Alter zwischen 3–20 Jahren. Nach dem Tode des ersten, am 5. März geborenen Kindes Elisabeth machten die Eheleute bei Notar Samuel Rütli in Burgdorf am 17. Februar 1734, gleichzeitig mit der Teilung des Neher'schen Nachlasses, ein Eheverkommenis. Darin versprach Hotz seiner zweiten Frau, sie mit Nahrung etc. zu unterhalten, «ihre Kleidung aber mag sie sich selbst in *ihren* Kosten anschaffen. Über ihre Mittel kann sie frei verfügen. Damit sie mir mit ihren Kleidungen nicht beschwärllich sein müsse, werde ich Ihre auch noch zukommen lassen eint und ander von meinem Dienst herfliessende Gefälle und kleine Accidentien». In einem Appendix wurde noch beigefügt, «...dass bey weil beyder Eheleüthen Leben die Ehefrau aus dem in das Haus machendem Leinwaadt sich also unterhalten möge, dass sie jederzeit mit 4 Dotzet Hembderen versehen seye». Für den Witwenstand versprach er ihr einen Widerfall von 1000 Pfund und als Schleiss in seinem Hause in Herzogenbuchsee «die obere Stuben und Kuchi, den hinteren Keller, eine Beunden zu einem Mäss Hanfsamen, den vierten Teil des Gartens und den Raub von zwei Obstbäumen, 2 Mütt Dinkel, je ein Fuder buchigs und eichigs Holtz und ein Kabisplätz». Das war im Emmental und im Oberaargau bei besseren Bauern und Bürgern so üblich und bräuchlich.

Die Ehe Hotz-Stähli dauerte 30 Jahre. Nach dem früh gestorbenen ersten Kind gab es noch eine 1735 geborene *Susanna Elisabeth*<sup>5</sup>, die sich mit dem Wasenmeister *Joseph Huber* aus Murten verheiratete. Er stammte aus einer in Mauraz bei Pampigny im waadtländischen Bezirk Morges heimatberechtigten Wasenmeisterfamilie, die sich oft Hueber, Wueber oder sogar Waeber schrieb.<sup>6</sup> Eine ältere Halbschwester war mit einem Samuel Huber aus der gleichen Familie verheiratet. Nach dem Tode des Scharfrichters Hotz 1762 verzichtete seine Witwe anscheinend auf den Witwensitz in Herzogenbuchsee, wo der älteste Stiefsohn lebte, und kam zu ihren beiden

Töchtern nach Burgdorf. Am 11. Heumonats 1763 liess sie durch Notar Joh. Hch. Dür<sup>7</sup> eine «Vergabung» verurkunden, worin sie mit Beistand ihres Bruders Joh. Stähli jun., feststellte, dass sie ihrer Tochter aus zweiter Ehe Elisabeth Hotz «bey ihrer Verheurathung aus meinem nach und nach zusammen gelegten Sparhafengelt einen ehrlichen Trossel angeschaffet und mit anständigen Kleideren versehen. Da hingegen meinen in erster Ehe mit Mr. Mattheus Näher sel. erzeugten zwei Töchtern, von denen ich gleichwohl in meinem Alter und Witwenstand zu meinem besonderen Trost mit Hülf, Rat und Tat unterstützt werde, dafür noch keine Ersatzung geschehen», sollten diese ihre sämtlichen Kleider und Kleinodien samt dem wenigen Hausrat und Leinwaadt erhalten. Die Tochter Hotz erhielt nur die 1000 Pfund, die ihrer Mutter laut Ehebrief als Widerfall zugekommen waren und die der Schwiegersohn Huber, nunmehr Wasenmeister in Büren an der Aare, bereits besass und verzinste.

*David Maret* oder *Moser aus Payerne* kam als Knecht des Berner Scharfrichters Joseph Hotz-Stähli, dem am 3. März 1732 ein Wasenmeisterpatent ausgestellt wurde, nach Burgdorf, wo er und seine Nachkommen während vier Generationen lebten. Er heiratete die älteste Tochter seines Arbeitgebers, Anna Barbara Hotz, 1714–1751. Im Herbst 1740 verlangte er vom Rat von Burgdorf die Zusicherung, dass er nach dem Ableben seines Schwiegervaters die Wasenmeisterstelle definitiv erhalten werde. Die Burgdorfer waren mit ihm sehr zufrieden, denn er war anständig, «...insbesonderheit aber erst in diesem Jahr zu dem auf dem Wasen aufgeführten Gebäuw die sämtlichen Führungen freywillig übernommen und sich hierbey fleissig erzeiget...» Auf seine Supplication beschloss der Rat am 10. Sept. 1740: «Allermassen sie demselben von nun an die Anwartschaft auf die nächste Verledigung des allhiesigen Wasendiensts, auch die wirkliche Succession auf ferneres und beständiges Wohlverhalten hin zugesagt.»<sup>8</sup> Maret musste allerdings noch lange warten, denn der Scharfrichter Hotz starb erst 1762 im Alter von 71 Jahren. Das Burgdorfer Patent vom 30. Weinmonats 1762 lautete denn auch auf

«...den erfahrenen *Meister David Marêt von Peterlingen*, welcher diesen Dienst schon sint geraumen Jahren knechtsweis versehen, nunmehr als wirklichen Meister hernach beschriebenermassen in unsere Pflicht und Bestallung auf- und angenommen haben.»

Dem Ehepaar Maret-Hotz wuchsen im neuen Wasenmeisterhaus fünf Kinder auf. Taufpaten waren neben den verwandten Wasenmeister- und Scharfrichterfamilien Maret, Hotz, Huber und Farrer Angehörige aus gu-

ten Burgdorfer Familien. Von den drei Söhnen David, Joseph und Jakob weiss man nur, dass der mittlere seinem Vater 1772 im Wasenmeisteramt folgte. Die älteste Tochter Maria Barbara, 1738–1822, heiratete 1763 einen Niclaus Eicher von Koppigen und in zweiter Ehe Anton Christen von Affoltern im Emmental, wohnhaft im Siechenschachen in Burgdorf. Ihre Schwester, die ledige Rosina Elisabeth Maret, 1741–1811, kaufte sich 1786 um 60 Kronen in der Gemeinde Affoltern ein und erhielt als Vogt den Kirchmeyer Hans Zuber im Bidmen.<sup>9</sup> Damit wollte sie sich wohl ihrer waadtländischen Heimatgemeinde und der etwas anrühigen Abstammung entledigen. Mit *Joseph Maret*, 1745–1798, der nach dem Tode des Vaters 1772 die Wasenmeisterstelle erhielt, wird der von der Familie gebrauchte Doppelname *Maret-Moser* bestätigt. Marais bedeutet Sumpf, Moos, und kann verdeutsch wohl *Moser* oder *Mooser* heissen, vielleicht der ursprüngliche Name einer einst aus der Deutschschweiz ins Welschland ausgewanderten, etwas obskuren Familie. Bereits im Burgdorfer Totenrodel von 1751 steht «Frau Anna Barbara Hotz von Herzogenbuchsee, Mr. David *Moser* oder *Maré* von Petterlingen, des hiesigen Wasenmeisters Frau, starb nach langwieriger Krankheit morgens um 1 Uhr den 27. Febr. etatis 36 Jahr 3 Monat 14 Tag.» Ihre jüngere Schwester Maria Magdalena Hotz, geb. 1729, war zu dieser Zeit mit *Mr. Niclaus Mooser*, dem Scharfrichter von Biel, verheiratet, der zweifellos auch zur Familie Maret gehörte. Das Burgdorfer Wasenmeisterpatent vom 29. Juni 1772 lautet auf *Joseph Marêt von Petterlingen*, im Totenrodel dagegen steht «*Joseph Moser*, von Peterlingen, Wasenmeister, 53 Jahre alt, ertrank in der Emme den 7. März und ward begraben den 9. März 1798». Zu den unglücklich verlaufenen Gefechten mit den Franzosen, dem Einmarsch der fremden Truppen und der lähmenden Ungewissheit über das weitere Schicksal des Vaterlandes kam für Burgdorf noch dieser traurige Unglücksfall, der sich wahrscheinlich bei einer Emmengrösse ereignete. Die Bewohner der Wasenmeisterei, durch die Emme von der Stadt abgeschnitten, waren bei Hochwasser nicht selten an Leib und Leben gefährdet. Die 1574 erstmals erstellte Fahrbrücke bei der Waldeck wurde im 18. Jahrhundert wiederholt, nämlich 1711, 1733, 1758 und 1770 vom Wasser weggeschwemmt, andere Male teilweise beschädigt. Da hatte der Wasenmeister mit Knecht, Ross und Wagen tüchtig mitzuhelfen; er war auch sonst etwa bei städtischen Arbeiten beteiligt.

Joseph Maret war mit *Margaritha Farrer* aus dem Brunnenthal, Kirchhöri Messen, verheiratet. Sie kam ebenfalls aus einer Wasenmeisterfamilie, deren Name auch Pfarrer oder Pfahrer geschrieben wurde. Joseph Farrer, Wa-

senmeister in Unterseen, war 1774 Götti des ältesten Kindes Joseph. Von den 27 Taufpaten der neun Kinder stammten 17 aus den Wasenmeisterfamilien Maret, Farrer, Hotz und Huber. Von den übrigen 10 Paten waren 3 aus Heimiswil.

Mit der fortschreitenden Aufklärung waren bereits im Laufe des 18. Jahrhunderts die alten, unmenschlich harten strafrechtlichen Bestimmungen zwar nicht abgeändert, aber doch etwas milder gehandhabt worden. Nach dem Chronisten Aeschlimann wurde in Burgdorf das letzte Todesurteil durch obrigkeitlichen Befehl 1780 vollzogen. Der Wasenmeister blieb zwar weiterhin Gehilfe des Scharfrichters von Bern, doch verlagerte sich seine Tätigkeit mehr und mehr auf die Beseitigung von Tierkadavern, die tierseuchenpolizeiliche Tätigkeit und die Herstellung von allerhand Heilmitteln. Im Namen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wurde unter der Helvetik bereits am 12. Mai 1798 ein Gesetz angenommen, das die Tortur abschaffte; ein weiteres Gesetz folgte am 23. Juli 1800.<sup>10</sup> Die endgültige Abschaffung der Folter brachten erst die liberalen Kantonsverfassungen der 1830er Jahre.

*Joseph Maret/Moser*, 1774–1848, wurde Nachfolger seines 1798 verunglückten Vaters. Er verheiratete sich am 15. Juni 1804 in Lützelflüh mit der jung verwitweten *Anna Oppliger-Berchtold* von der Blatten zu Heimiswil, die bereits viel Schweres erlebt hatte. Am 13. Juni 1797 war während einem heftigen Gewitter ein Bruder vom Blitz erschlagen worden und zugleich das Elternhaus niedergebrannt. Ihre zwei ältesten, 1805 und 1807 geborenen Kinder Maria und Joseph wurden vom Pfarrer mit dem Geschlechtsnamen *Moser* eingeschrieben. Als der Knabe am 5. Mai 1811 in der Emme ertrank, wurde er im Totenrodel als «*Joseph Marais*, Josephs, von Peterlingen», eingetragen. Die beiden jüngeren Geschwister Johann und Rosina, 1809 und 1812 getauft, hiessen wiederum *Maret*, und ein 1814 ungetauft gestorbenes Knäblein war «des *Joseph Maret oder Moser* von Peterlingen».

Des Wasenmeisters 1777 geborener Bruder Nicolaus David, verheiratet mit Magdalena Wälti von Rüderswil, nannte sich anscheinend immer *Moser*, und so wurden auch seine drei Töchter eingeschrieben. Von den zwei Kindern des jüngern, 1783 geborenen Bruders Jakob, verheiratet mit Ursula Sommer von Sumiswald, wurde das Mädchen 1808 Maria Elisabeth *Moser* getauft, der Knabe 1810 Jakob *Marait*. Diese Namensverwirrung herrschte nicht nur bei den Pfarrherren; sie ist auch in den Ratsmanualen zu finden, wo der gleiche Wasenmeister bald Maret, bald Moser genannt wird und in den Registern unter beiden Namen zu finden ist.



In den schweren Zeiten, die nach dem Einmarsch der Franzosen so vieles veränderten, kehrte sich auch die Stellung des Wasenmeisters von der eines städtischen Angestellten mit einer fixen Entschädigung in die eines gewöhnlichen Hintersässen, der laut Ratsbeschluss vom 3. Mai 1806 wie andere Hintersässengeld zu bezahlen hatte. Der Wasenmeisterdienst wurde neu geregelt, und 1813 war Joseph Maret nur noch Lehenmann der Stadt, der für die benutzten Gebäude und das Land, auf dem er eine kleine Landwirtschaft betrieb, einen Zins von 48–50 Kronen zahlte. Es gab in dieser Zeit verschiedene, wohl nicht immer angenehme Diskussionen, weil der durch viele Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte gebrauchte Wasen jenseits der Emme, das «Keibenmätteli», sich zum Vergraben der Tierkadaver immer weniger eignete. Es bestand damals bereits eine Sanitätskommission. Auch beklagte sich Maret öfters über den mangelhaften Zustand der Brücke, die das Befahren mit Ross und Wagen zu einem Risiko machte. 1815 war man soweit, dass die Stadt das Wasenmeister-Lehen an eine öffentliche Steigerung brachte. Da offenbar keine andern ernsthaften Interessenten ein Angebot machten, fiel die Wasenmeisterei wieder an Joseph Maret/Moser. Am 11. März 1815, nach getätigtem neuem Akkord, bat er den Rat von neuem um vier Trämel zur Reparatur der Brücke.<sup>11</sup>

Es ist nicht anzunehmen, dass die Burgdorfer Maret/Moser, immer noch in Payerne heimatberechtigt, jemals besonders vermöglich waren. Die meist kinderreichen Familien brachten sich gerade durch, indem die Söhne dem Vater bei seinem Gewerbe halfen. Immerhin geht aus einem Baugesuch vom 1. Juni 1811 für einen Schweinestall hervor, dass Joseph Maret/Moser in der Unterstadt an einem Bach ein eigenes Haus besass, in dem Mieter wohnten.

Im Bericht des Burgdorfer Regierungsstatthalters Bühler für das Jahr 1846/47 heisst es: «Ausser dem Wasenmeister, der freilich nunmehr gestorben ist und der, wie es scheint von jeher, zwar auf eine unschädliche Weise die Quacksalberey ausübte, werden unpatentierte Ärzte hier nicht geduldet.»<sup>12</sup> Das war das letzte amtliche Zeugnis über die Tätigkeit einer verfemten Familie.

Was wurde mit dem Anbruch der neueren Zeit mit ihren verbesserten Sanitätsgesetzen aus den Nachkommen der im Bernbiet tätigen Scharfrichter- und Wasenmeisterfamilien?

Die *Hotz* von Herzogenbuchsee sind, mit Ausnahme von allfälligen unbekanntem Nachkommen in den Vereinigten Staaten, 1906 ausgestorben.<sup>13</sup> Die in Huttwil tätige Wasenmeisterfamilie Hotz mit Heimatort Burgdorf

starb mit Joseph Hotz-Widmer, 1814–1859, aus. Er war der einzige Sohn des bekannten Wundarztes Joseph Hotz am Rüttistalden in Huttwil, der von 1753–1838 lebte, in vorgerücktem Alter 1799 noch ein Arztexamen an der Insel in Bern ablegte und von überall her einen grossen Zulauf hatte. Der Sohn, der auch Medizin studierte, aber nie ein Examen ablegte, praktizierte in Gondiswil.<sup>14</sup>

In einem Verzeichnis sämtlicher Medizinalpersonen des Kantons Bern in der Mitte des 19. Jahrhunderts, das im bernischen Staatsarchiv<sup>15</sup> aufbewahrt wird, finden wir eine ganze Anzahl bekannter Namen:

Huber, Samuel, zu Bern	* 1796, von <i>Mauraz</i> , toleriert	Patent 1841
Huber, Joseph, Nidau	* 1798, Arzt + Wundarzt	Patent 1828
Huber, Joseph, Biel	* 1815, Tierarzt, später Bern	Patent 1841
Huber, Samuel, Schüpfen	* 1824, Tier-Pferdearzt, von <i>Mauraz</i>	Patent 1844
Huber, Joseph, cand.	* 1823, Tierarzt, von <i>Mauraz</i>	Patent 1844
Huber, Joseph, Büren	Pferdearzt, geduldet	
Pfahrer, Johann, Gsteig	Tierarzt, geduldet	
Pfärer, Bendicht, Thierachern	Tierarzt, geduldet	
Moser, Ursus, Biel	Tierarzt	Patent 1822
Moser, Bendicht, Diesbach	Tierarzt, geduldet	
Moser, Jakob, Münsingen	* 1787, Tierarzt	Patent 1835
Moser, Jakob, Thurnen	* 1813, Tierarzt, geduldet	
Maret, Joseph, Burgdorf	* 1774, geduldet	
Maret, Johannes, Oberburg	* 1809, geduldet	
Maret, Friedrich, Diesse	* 1796, Tierarzt † August 1845	
Maret, Friedrich, Tavannes	Tierarzt † Januar 1847 zu Diesse	

In einer Wirtschaften-Kontrolle<sup>16</sup> finden wir 1838/40 Johann Maret, 1809–1883, Sohn des Burgdorfer Wasenmeisters Joseph Maret-Berchtold, als Pintenwirt in Oberburg. Eine Frau A. Mooser-Maret in Oberburg schrieb am 30. Juli 1862, sie ziehe ihr Angebot für die Pacht der Sommerhauswirtschaft in Burgdorf zurück.<sup>17</sup>

Weit über seinen emmentalischen Wirkungskreis hinaus bekannt und auch heute noch unvergessen bleibt

*Dr. med. Abraham Maret*, getauft 6. November 1783 zu Renan im südjurassischen St. Immortal als Sohn des Arztes *Nicolas Maret*. Dieser war zweifellos ein Nachkomme des Bieler Scharfrichters Niclaus Mooser-Hotz und

nahm am 27. Juli 1777 als Götti an der Taufe von Niclaus David Maret, Kind seines Cousins Joseph Maret-Farrer, Wasenmeister in Burgdorf, teil.

Abraham Maret absolvierte in Bern, Göttingen und Tübingen das Medizinstudium. Auf einem Zettel schrieb Sanitätsrat C. L. Herbort am 17. März 1806 den Herren des Insel-Collegiums:

«Auf das von der Universität Tübingen unterm 1. September 1805 erhaltene *Doktorsdiplom* haben Mh. die Sanitätsräthe den Herrn *Abraham Maret von Peterlingen* der Bestehung eines Examens enthoben, und ihm zu ungehinderter Ausübung der Arzney- und Wundarzneykunst das nöthige Patent erteilt. Dessen Sie MH. berichtet werden, mit dem freundlichen Ansinnen, den Herrn Maret auf der Kontrolle anzumerken.»<sup>18</sup>

Nicht mit obigem identisch, aber irgendwie verwandt war Abraham Marais von Walperswil, Amt Nidau, der am 15. April 1788 das Examen als Wundarzt bestand und darauf patentiert wurde.<sup>19</sup>

Lehrer Josef Marti aus Oberburg hat auf Grund von Berichten seiner Eltern und verschiedener Oberburger in der Sammlung bernischer Biographien, Bd. 5, S. 164–170, das Leben von Dr. Maret geschildert und geschrieben: «Jedenfalls wurde Maret durch frühere Verwandtschaften in diese Gegend hingezogen, denn man weiss, dass vorher schon Glieder der Familie Maret von Payerne in Burgdorf verheiratet waren.»

Der junge Arzt hielt sich schon bald nach Erhalt seines Patentes in Burgdorf oder Umgebung auf und fand, ein hübscher und sympathischer Mann, in *Anna Bichsel* von Heimiswil, 1778–1863, eine Lebensgefährtin. Ihr Vater Jakob Bichsel war der reichste Heimiswiler der damaligen Zeit; er besass den von seinen Eltern im besten Geschmack erbauten Gasthof zum «Löwen» samt Stock, dazu den grossen Bauernhof in der Kipf mit zwei Wohnstöckli, erbaut zwischen 1777–1798, und den nach einem Brand 1804 neuerbauten Gasthof zum «Hirschen» im Kaltacker. Gegenüber dem studierten zukünftigen Schwiegersohn war er misstrauisch: War er wohl imstande, seine Tochter zu ernähren? Am besten wäre es, wenn das junge Ehepaar im Kaltacker wirten würde. Mochte Maret daneben doktern, das würde das Geschäft nur beleben!<sup>20</sup> So praktizierte Dr. Maret nach der Hochzeit 1808 mit seiner tüchtigen Frau während einigen Jahren im «Hirschen». Ob er dort grossen Zuspruch von Patienten hatte, weiss man nicht. Immerhin ist einem Burgdorfer Ratsbeschluss zu entnehmen, dass er ab und zu bei schwierigen Fällen von Dr. med. Burger zum Consilium beigezogen wurde.<sup>21</sup> Offenbar fühlte sich der lebhafteste Mann im abgelegenen und der Bise ausgesetzten Kaltacker nicht besonders glücklich; der «Hirschen» wurde

daher 1816 verkauft, und das Ehepaar zog für einige Jahre nach Sumiswald. 1817 starb der Schwiegervater Bichsel und eine reiche Erbschaft fiel an die sechs Kinder. Das ermöglichte Maret, auf dem Schönenbühl in Oberburg ein neueres, geräumiges Landhaus mit herrschaftlichem Mansardendach und einer Front von fünf Fenstern samt einem Ökonomiegebäude und etwas Umschwung zu erwerben und darin seine Praxis einzurichten. Das Haus, erbaut vom Hächler, Flachshändler und Leinwandfabrikanten Niklaus Burkhardt-Zaugg, ging von diesem an den deutschen Kaufmann Georg Christoph Degeler-Kupferschmid über, der sich 1804 in Oberburg eingebürgert hatte. Von diesem Vorbesitzer blieb der Name «Dägel» bis in die heutige Zeit.

In diesem stattlichen Heim, das mit der prächtigen Aussicht auf Burgdorf, das Emmental und die Berge den Namen Schönenbühl wirklich verdient, lebte Dr. med. et chir. Abraham Maret als tüchtiger Wundarzt 1. Klasse und Impfarzt für die Gemeinden Oberburg, Hasle, Krauchthal und Hindelbank bis zu seinem Tode. Er war ein trefflicher Diagnostiker, ein hervorragender Kenner der Heilmittel, ein Meister in ihrer Anwendung, dazu ein guter Psychologe, der mit seinen witzigen und humorvollen Aussprüchen in einem sackgroben Berndeutsch seine zahlreichen Patienten richtig zu behandeln wusste.<sup>22</sup> Mit dem viel jüngeren Pfarrer Bitzius in Lützelflüh verband ihn eine jahrelange Freundschaft; der erfahrene Arzt regte den Schriftsteller Jeremias Gotthelf zu seinem grossen Roman «Wie Anne Bäbi Jowäger hausaltet und wie es ihm mit dem Doktern ergeht» an und stand 1854 am Totenbett des Freundes, dem er in seinem Herzleiden nicht zu helfen vermocht hatte.

Das aus so ungleichen Verhältnissen stammende Ehepaar, die reiche Tochter aus bester Emmentaler Bauernfamilie und der intelligente und überaus tüchtige Arzt mit seinen Vorfahren in verfemten Berufen, lebte während 55 Jahren in kinderloser, aber glücklicher Ehe. Gemeinsame Arbeit verband die beiden. Als Anna Maret-Bichsel 1863 im hohen Alter von 85 Jahren starb, fiel ein Teil ihres Vermögens an die Heimiswiler Verwandten zurück. Der selbstlose Arzt hatte es nie darauf angelegt, mit seiner Tätigkeit viel Geld und Gut zu erringen. Eine treue Magd sorgte für den Kränkelnden, bis er am 14. September 1866 nach langem Leiden seiner Lebensgefährtin im Tode folgte. Ein einfaches Grabkreuz auf der Südseite der Oberburger Kirche, nur wenige Schritte vom Schönenbühl entfernt, ziert seine letzte Ruhestätte:

Hier ruht nach treu vollbrachtem Tagwerk  
Bewährt als Arzt und Menschenfreund  
*Herr Doktor Abraham Maret*  
Geboren den 6. Nov. 1783  
Gestorben den 14. Sept. 1866  
Er hat Vielen geholfen  
Sein Andenken bleibe im Segen!

### *Anmerkungen*

- <sup>1</sup> BAB = Burgerarchiv Burgdorf, Mappe Wasenmeisterpatente
- <sup>2</sup> Ausburger-Tauf-, Ehe- und Totenrödel im Zivilstandsamt Burgdorf sowie BAB Wasenmeisterpatente
- <sup>3</sup> BAB Contracten-Manual Sam. Rüthi 1727-1738: Teilung Erben Neher und Eheverkommenis Hotz-Stähli
- <sup>4</sup> BAB Genealogienbuch J. R. Aeschlimann von 1795 betr. Stähli, Kupferschmid und von Ergeüw, ebenfalls Gruner, Genealogien
- <sup>5</sup> Der Vorname der jüngsten Tochter des Scharfrichters Hotz ist nicht ganz sicher: eine Tochter Elisabeth, get. 5. März 1733, starb vor Abfassung des Eheverkommnisses. 1735 wurde eine Susanna Hotz getauft. Die Mutter spricht in ihrer Verfügung von ihrer Tochter Elisabeth Hotz, «so mit Mr. Huber, dem dissm. Wasenmeister zu Büren verehelicht ist». Sie hiess wohl Susanna Elisabeth.
- <sup>6</sup> Henzi S.44/45
- <sup>7</sup> BAB Geheim-Manual 1762-1791 von Joh. Heinrich Dür
- <sup>8</sup> BAB Wasenmeisterpatente
- <sup>9</sup> Staatsarchiv Bern = StAB: Trachselwald Testamentenbuch No. 17/S. 106. Zufälliger Fund. Laut Familiennamenbuch der Schweiz gibt es ausser einer Walliser Familie Maret «die in Payerne altangesessene Familie Maret», die sich 1871 von Lausanne herkommend auch in Genf einbürgerte.
- <sup>10</sup> HBLS Art. Folter oder Tortur sowie Feller, Bd. 3, S. 477 ff.
- <sup>11</sup> BAB Ratsmanuale 3. Mai 1806, 24. Jan., 3. Horn. 1807, 9. Jan., 3. Herbstmonat 1811, 26. Jan., 10. Juli 1813, 11. März 1815
- <sup>12</sup> StAB Statthalterberichte Amt Burgdorf ab 1832
- <sup>13</sup> Henzi S.39/40
- <sup>14</sup> Leibundgut, Hochzeit im Dorngrüt, BJ 1972
- <sup>15</sup> StAB Sanitätswesen 19. Jh.: Verzeichnis sämtlicher Medizinalpersonen des Kt. Bern Mitte 19. Jh.
- <sup>16</sup> StAB Inneres 19. Jh., Nr. 26: Wirtschaften-Kontrolle
- <sup>17</sup> BAB Diverse Akten 1857-1867
- <sup>18</sup> StAB Insel-Manuale und Register No. 82/1802-1807, S. 303
- <sup>19</sup> StAB Insel-Manuale und Register No. 80/1783-1793, S. 281-284
- <sup>20</sup> Noch in den 1890er Jahren wies der Hanfgartenbauer in Heimiswil einen Lehrer ab, weil er seine Tochter nicht einem Mann geben wollte, der die Milch kaufen müsse!
- <sup>21</sup> BAB Ratsmanual 17. März 1810
- <sup>22</sup> Müller, Jeremias Gotthelf und die Ärzte, S. 29-38 und weiteres, mit einem sehr schönen Jugendbildnis von Dr. Maret aus dem Besitze der Maret'schen Erben.

### *Quellen:*

Zivilstandsamt Burgdorf: Ausburger-Tauf-, Ehe-, Totenrödel der Stadt Burgdorf  
Gemeindeschreiberei Heimiswil: Zufallsfunde in Heimiswiler Eherödeln  
Burgerarchiv Burgdorf, Staatsarchiv Bern: Archivalien gemäss Anmerkungen

### *Literatur:*

*Aeschlimann Joh. Rudolf:* Geschichte von Burgdorf und Umgegend. Zwickau 1847  
*Bärtschi, Alfred:* Aus der Rezeptensammlung des Wasenmeisters Jacob Hotz in Burgdorf.  
Sonntagsbeilage des «Burgdorfer Tagblatt» vom 26. Juli 1926  
*Dankert, Werner:* Unehrliche Leute – Die verfeimten Berufe. Bern 1963  
*Feller, Richard:* Geschichte Berns, Bd. 3, S. 477 ff. Bern 1955

- Heinemann, Franz*: Die Henker und Scharfrichter als Volks- und Viehärzte seit Ausgang des Mittelalters, in Schweizer Archiv für Volkskunde, 4. Jahrgang, Zürich 1900
- Henzi, Hans*: Auf der Spur von Scharfrichtern in und aus Herzogenbuchsee. Jahrbuch des Oberaargaus 1968. Langenthal
- HBL*: Hist. biogr. Lexikon der Schweiz. Neuenburg 1926 ff.
- Kohler, K. A.*: Vater und Sohn am Galgen. Burgdorfer Jahrbuch 1968
- Leibundgut-Mosimann, Alice*: Hochzeit im Dorngrüt. Burgdorfer Jahrbuch 1972
- Marti, Josef*: Dr. med. Abraham Maret. Sammlung bernischer Biographien, Bd. 5, S. 164–170
- Müller, Carl*: Jeremias Gotthelf und die Ärzte. Bern 1959
- Nyffeler, Ernst*: Heimatkunde von Huttwil. Huttwil 1915
- Ruoff, W. H.*: Von ehrlichen und unehrlichen Berufen, besonders vom Scharfrichter und Wasenmeister im alten Zürich. Zürcher Taschenbuch 1934
- Sommer, Peter*: Scharfrichter von Bern. Bern 1969